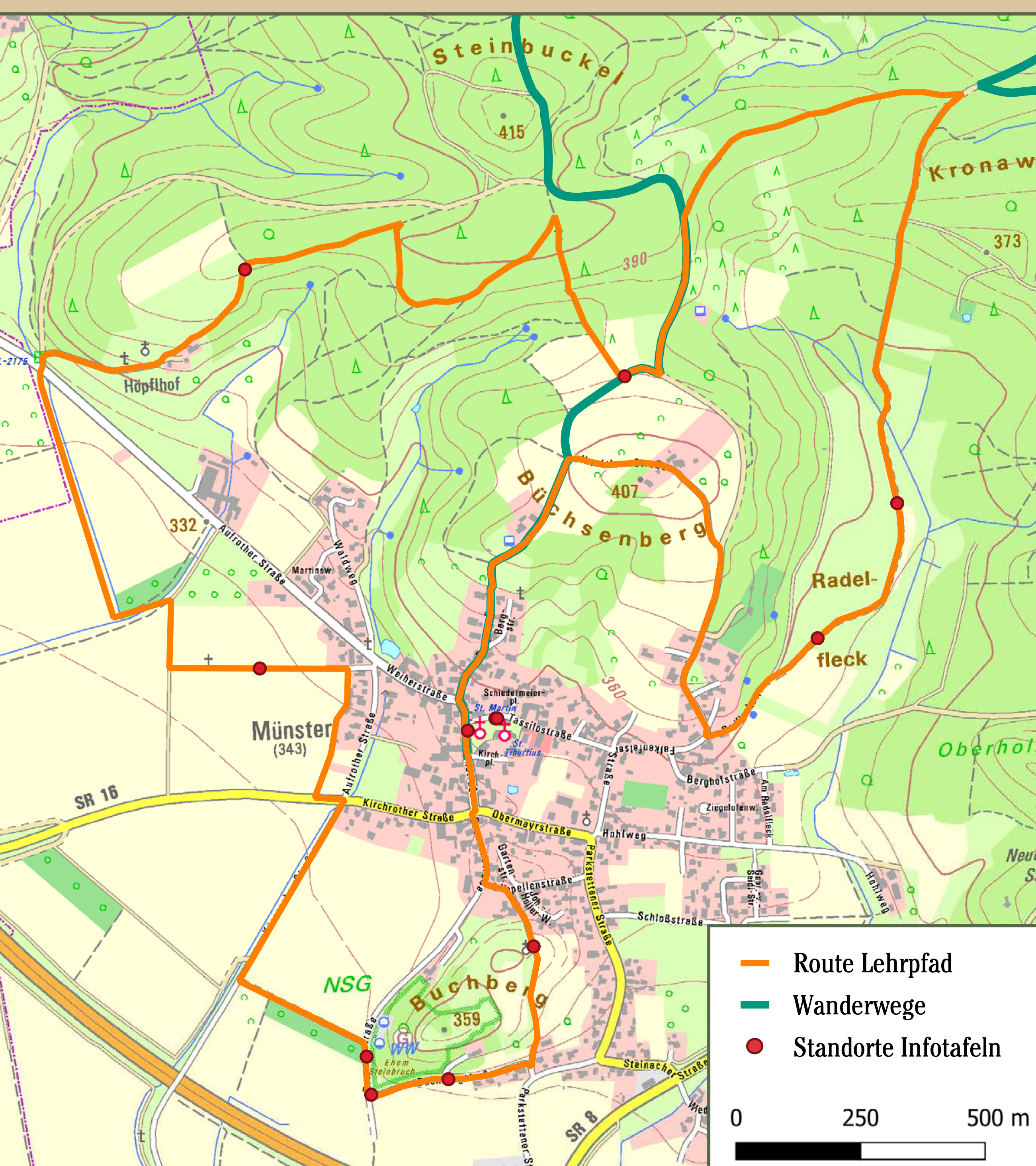


Heimat (neu) erleben

Natur und Landschaft rund um Münster



Herzlich Willkommen in Münster!

Ein bequemer Rundwanderweg mit kleinen Steigungen bietet Ihnen die Möglichkeit, Natur und Landschaft rund um Münster zu erwandern.

Folgen Sie der Roten 2 und Sie werden entlang des Weges auf 12 Infotafeln Interessantes und Wissenswertes über die Trockenhänge des Donaurandbruchs, vielfältige Streuobstwiesen und schattige Wälder, sowie mehr über historische und kulturelle Besonderheiten in Münster erfahren.

Die Gemeinde Steinach wünscht Ihnen einen erholsamen Aufenthalt und eine erlebnisreiche Wanderung!

Steckbrief

Lage: Ortschaft Münster in der Gemeinde Steinach und im Naturpark Bayerischer Wald

Länge: 9,3 km

Dauer: 2,5 Stunden

Aufstieg: 221 Höhenmeter

Abstieg: 250 Höhenmeter



*Viel Vergnügen beim
Erkunden von Natur
und Geschichte rund
um Münster!*



Dorf Münster



Neues Schloss Steinach



Neu angelegte Streuobstwiese



Wald ist nicht gleich Wald

Lebensraum Wald

Von Natur aus wachsen viele Bäume im heimischen Bergmischwald. Am häufigsten könnt ihr dort Rotbuchen, Fichten und Weißtannen finden. In steilen und felsigen Lagen gesellen sich auch vereinzelt Edellaubhölzer wie Bergahorne, Linden oder Pioniergehölze wie Weiden, Birken und Vogelbeeren dazu. In sumpfigen Quellen oder an Ufern wachsen Schwarzerlen oder Eschen. Baumartenreiche Mischwälder erfüllen die vielfältigen Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen am besten.

Wegen kurzfristiger wirtschaftlicher Vorteile, wurden im Bayerischen Wald oft Fichten anstelle von Laubhölzern angepflanzt. Fichtenreinbestände (sogenannte Monokulturen) sind anfällig für Stürme, Schneebruch, Borkenkäfer und Klimaerwärmung. Zudem bieten sie nur wenigen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. In naturnahen Bergmischwäldern hingegen finden sich wichtige Lebensräume. Baumartenreiche, gestufte und gemischte Wälder bieten eine Vielzahl von ökologischen Nischen in der Boden-, Kraut-, Strauch- und Baumschicht. Alte Bäume, liegendes oder stehendes Totholz bereichern die natürliche Vielfalt des Waldes.

Schon gewusst?

Den Merksatz: "Fichte sticht, die Tanne nicht." kennt fast jeder. Tanne und Fichte lassen sich aber auch an der Wuchsrichtung ihrer Zapfen unterscheiden.

Tannenzapfen stehen **nach oben** auf den Zweigen und **zerfallen bei Reife** am Baum.

Man findet daher nur sehr selten Tannenzapfen am Boden.

Fichtenzapfen hängen an den Zweigen **nach unten**.

Bei Reife fallen die Fichtenzapfen als Ganzes **auf den Boden** (und werden **umgangssprachlich zu Tannenzapfen**).



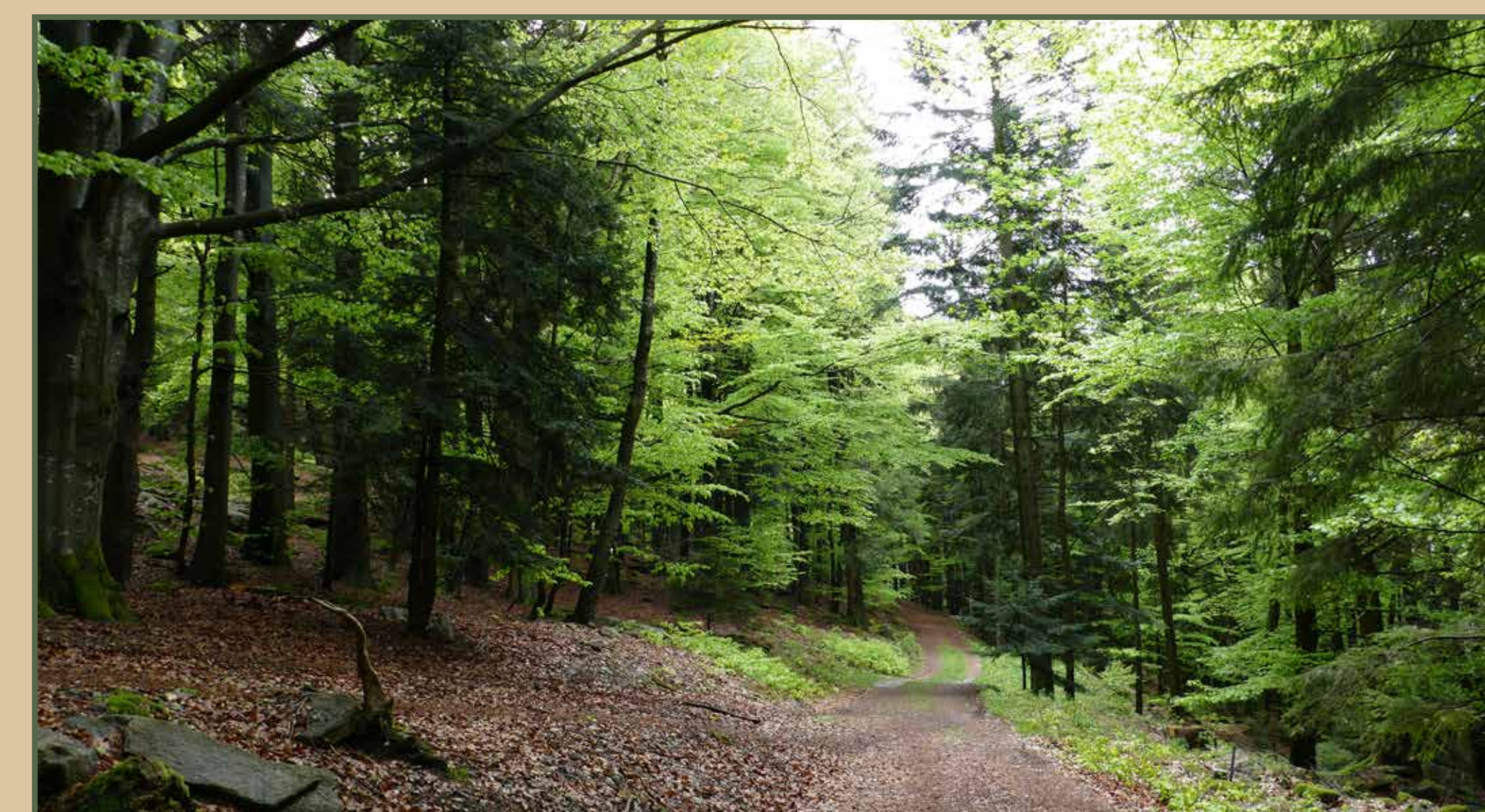
Baumarten erkennen

Kannst du folgende Baumarten an ihren Blättern erkennen?

Findest du die Arten auch im Wald wieder?



"Zu *fällen* einen schönen Baum braucht's eine halbe Stunde kaum. Zu *wachsen* bis man ihn bewundert, braucht er, bedenkt es, ein *Jahrhundert*." Eugen Roth



Schutzfunktionen des Waldes

Das dichte Wurzelgeflecht der Bäume **verhindert Bodenerosion**.

Der Waldboden nimmt Wasser auf und **filtriert** es zu **hochwertigem Grundwasser**.

Der Wald **gleicht Temperaturschwankungen aus**, senkt dadurch die Umgebungstemperatur und **befördert den Luftaustausch**.

Der Wald **filtriert Gase und Staub** aus der Luft und fördert daher den **Immissionsschutz**.



Vielfalt Vogelwelt

Lebensraum Heckenlandschaft

Vielfalt erhalten und schützen

Wenn von Heckenlandschaften die Rede ist, handelt es sich nicht um fein zurecht gestutzte Hecken aus Buchsbaum, sondern um dicht beieinanderstehende Sträucher und kleinere Bäume unterschiedlicher, am besten heimischer Arten.

In dieser aus mehreren Stockwerken bestehenden Struktur aus Kraut-, Strauch-, und Baumschicht finden allerlei Tierarten einen Schutz vor Fressfeinden oder dem Wetter, aber auch Nahrung in Form von Samen, Früchten und Insekten. Vor allem dornige Sträucher wie beispielsweise die Schlehe bieten Vögeln einen vor Fressfeinden sicheren Nistplatz.

Hecken sind allerdings nicht nur ein vielseitiger Lebensraum, sondern auch Verbundachsen über mehrere Kilometer. Dadurch werden verschiedene Populationen miteinander vernetzt. Sie stellen einen großflächigen Biotopverbund sicher.

Welcher Strauch füttert wie viele Vogelarten durch?

Wildstrauch	Vogelarten
Eberesche	////////////////////
Schwarzer Holunder	////////////////////
Vogelkirsche	////////////////////
Roter Holunder	////////////////////
Weißdorn	////////////////////
Wildrose	////////////////////
Pfaffenhütchen	////////////////////
Wild-Birne	////////////////////
Gewöhnlicher Schneeball	////////////////////

Schon gewusst?
In Hecken konnten bis zu 900 verschiedene Tierarten nachgewiesen werden.
Wie viele Tiere kannst du entdecken?

Aktion

Viele Vögel nutzen erhöhte Sitzwarten, um ihre Revier- und Balzgesänge zu trällern oder auch um Ausschau nach Feinden zu halten. Findest du so eine Sitzwarte? Beobachte!

Kannst du Vögel sehen? Weißt du, welcher es ist?



Nutzen für Mensch und Natur

Hecken prägen und bereichern nicht nur das Landschaftsbild, sondern sind auch für die Menschen nützlich. Sie liefern Brennholz und Wildfrüchte, außerdem filtern sie Staub und Lärm. Hecken vermindern die Windgeschwindigkeit, mildern Frost und Hitze, schützen vor Bodenabtrag und verbessern die Wasserversorgung. Insgesamt führt dies bei angrenzenden Wiesen und Äckern oft sogar zu mehr Erträgen. Diese Grünbrücken befestigen steile Geländeböschungen, zeigen als natürlicher Zaun Besitzgrenzen auf und trennen Wiesen, Äcker oder Siedlungen.



Rotkehlchen



Feldsperling



Blaumeise



Neuntöter



Zaunkönig



Goldammer



Lebensraum Streuobstwiese

Vom Menschen gestaltet - von der Natur erobert



Schwebfliege



Gartenrotschwanz



Siebenschläfer



Großer Abendsegler



Feldhase

Streuobstwiesen sind Hotspots der Biodiversität. Durch ihren Struktur- reichtum und die extensive Bewirtschaftung schaffen sie Habitate für die verschiedensten Lebensformen. Neben der Fülle an Pflanzen- und Tierarten gibt es dort die verschiedensten, auch alte, nicht so bekannte Obstsorten. Auch im Bayerischen Wald sind Streuobstwiesen ein charak- teristischer Bestandteil der Kulturlandschaft.

Was macht eine Streuobstwiese so wertvoll?

Naturnah bewirtschaftete Streuobstwiesen bieten bis zu 5 000 Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Knorrige Bäume mit Blüten und später Früchten stehen auf kräuterreichen Blumenwiesen mit Laub und Fall- obst. Der Verzicht auf Dünge- und Spritzmittel erhöht die natürliche Viel- falt. Eine späte Mahd im Sommer lässt Gräsern und Kräutern Zeit zur Blütenreife und Samenbildung. Junge und alte Obstbäume, auch mit Tot- holz stehen nebeneinander. In diesen artenreichen Obstwiesen finden viele Lebewesen einen Rückzugsort.

Streuobstwiesen bestehen aus zwei „Stockwerken“: der Baumschicht oben und der Krautschicht unten. Diese Kombination und die dadurch entstehenden Licht- und Schattenverhältnisse sorgen für eine große Strukturvielfalt. Diese vielfältige Lebensnischen sind ein regelrechtes Paradies für viele Arten. Auf alten Bäumen wachsen Flechten und Moose, Laubholzmisteln oder Baumpilze. Tiere finden auf einem derart reich ge- deckten Tisch Nahrung und viele Nischen zum Verwandeln, Verstecken, Brüten und Überwintern.

Schon gewusst?

Streuobstwiesen sind die Korallenriffe der Meere, was die Bedeutung für die Biodiversität in Mittel- und Westeuropa angeht. Mit mehr als 5 000 verschiedenen Tier- und Pflanzenarten sind Streuobstwiesen wahre Hotspots der Biodiversität.



Aktion

Hier entsteht eine Streuobstwiese.

Schau gerne in den nächsten Jahren immer mal wieder vorbei und verfolge die Entwicklung der Bäume und wie sich Artzusammensetzung verändert.



Schützen und nützen

Kulturgut Streuobstwiese

Seit Jahrhunderten begleiten Apfel-, Birnen-, Kirschen-, Pflaumen-, Zwetschgen- und Nussbäume Gehöfte und Siedlungen. Streuobstwiesen liefern gesundes und heimisches Obst. Sie dienen als Mähwiesen oder Viehweiden. Ihre Schönheit und Vielfalt bieten Erholung für Einheimische und Urlauber. Gerade zur herbstlichen Erntezeit oder zur Frühjahrsblüte haben sie einen besonderen Erlebniswert.

Neben dem Nutzen für uns Menschen haben extensiv bewirtschaftete Streuobstwiesen auch einen hohen ökologischen Wert. Sie gelten als einer der artenreichsten Lebensräume in Mitteleuropa. Allerdings ist ihr ökologischer Wert von der Nutzung durch uns Menschen abhängig. Wenn Bäume nicht mehr genutzt und wertgeschätzt werden, erscheinen sie überflüssig oder gar störend. In der Vergangenheit wurde das Augenmerk oft nur noch auf eine schnelle Wiesennutzung gelegt und die arbeitsintensiven Obstbäume beseitigt. Dabei ging nicht nur ein Lebensraum für über 5 000 Arten, sondern auch ein Kulturgut verloren.

In der heute oft ausgeräumten Landschaft sind Streuobstwiesen selten geworden. Seit Mitte letzten Jahrhunderts sind ungefähr dreiviertel aller Streuobstwiesen in Deutschland verschwunden. Gerade unter dem Gesichtspunkt des Artenrückgangs wird ihr Erhalt, ihre Pflege und auch Neuanlage immer wichtiger!

Schon gewusst?

Die Bezeichnung "Streuobstwiese" bedeutet eigentlich Obstwiese in Streulage. Das heißt im Gegensatz zu Obstplantagen, wo jeder Baum in Reih und Glied steht, stehen die Bäume auf einer Streuobstwiese "verstreut" in der Landschaft.



Sortenvielfalt

Einfach nur Apfel oder doch Jakob Fischer, Berner Rosenapfel, Rote Sternrenette, Rheinischer Bohnapfel, Roter Boskoop.

Im Laufe der Jahrhunderte sind einige tausend Sorten entstanden. Manche sind in zahlreichen Gegenden verbreitet, andere nur in einzelnen Regionen oder sogar lediglich lokalen Gebieten. Es wurden die Sorten angebaut, die zu den vorhandenen natürlichen Standortverhältnissen passten.

Ein entscheidendes Kriterium war der angedachte Verwendungszweck. Es gibt Sorten, die sich besonders gut zum Kochen oder zum Lagern eignen, andere zum Dörren, Brennen oder zur Saft- und Mostherstellung.

Alte Sorten sind ein Kulturgut, das über viele Jahrhunderte entstanden, gepflegt und bewahrt wurde.



Apfel



Birne



Pflaume



Walnuss



Ein Summen und Brummen

Extensive Wiesen

Wiese ist nicht gleich Wiese

Blumen und Gräser sind nicht nur schön anzusehen und sind somit eine Bereicherung für jedes Landschaftsbild. Viel wichtiger ist ihre ökologische Bedeutung. Sie dienen den unterschiedlichsten Tieren als Lebensraum und Nahrungsquelle. Speziell Insekten sind meist auf bestimmte Pflanzen als Nahrungsgrundlage oder zur Eiablage angewiesen. Manche so stark, dass sie nur eine einzige Pflanzenart als Futterpflanze nutzen können. Viele Pflanzenarten sind auf bestimmte Standortverhältnisse angewiesen. Manche mögen es feuchter, trockener, nährstoffreicher oder nährstoffärmer. Je nachdem welche Faktoren an einem Standort vorherrschen, spricht man von Fett-, Mager-, Feucht-, Trocken- oder Bergwiese.

Die richtige Pflege

Für eine artenreiche Wiese muss das Grünland extensiv bewirtschaftet werden. Das bedeutet, nur ein bis zwei Schnitte im Jahr und ein Verzicht auf Düngung. Ein kompletter Verzicht auf Bewirtschaftung der Fläche ist keine Lösung, da die typischen Arten der Mähwiese durch die Verbrachung und Verbuschung mit Gehölzen von der Fläche verschwinden. Heute sind viele artenreiche Mähwiesen bereits verschwunden und müssen aufwendig durch Einsaat wiederhergestellt oder neu angelegt werden. Damit fehlt auch der Lebensraum für viele Tiere. Wer Wiesen schützt, extensiv pflegt und erhält, tut also etwas für den Erhalt der Biodiversität!



Wiesen-Labkraut



Wiesen-Witwenblume



Wiesen-Glockenblume



Heupferd



Tagpfauenauge



Wiesen-Bocksbart



Krabbspinne



Großer Fuchs



Wiesen-Schafgarbe



Wildbienen



Gartenhummel



Rotklee



Schwebfliegen



Wiesen-Pippau



Aktion

Schau mal etwas genauer hin!

Wenn du dich still und leise verhältst, kannst du vielleicht den ein oder anderen Bewohner der Wiese entdecken.



Herzlich Willkommen im Klosterdorf Münster



Dorf Münster

Malerisch an den Vorbergen des Bayerischen Waldes, zwischen Regensburg und Passau, ganz in der Nähe der Gäubodenstadt Straubing, liegt das Klosterdorf Münster, einst Pfaffmünster genannt. Schon von weitem künden die ehemalige Stiftskirche St. Tiburtius mit ihrem Spitzhelm und die einstige Pfarrkirche St. Martin, die Wahrzeichen des Ortes, von geistlicher Bestimmung. Auch der Ortsname „Münster“ (vom lateinischen Monasterium = Kloster) verweist auf jahrhundertlange klösterliche Vergangenheit.

Im 8. Jahrhundert soll in Münster ein Benediktinerkloster als Rodungskloster gegründet worden sein. Dies gilt heute aber mangels Urkunden als legendär. Durch tausende Urkunden nachgewiesen ist das im 12. Jahrhundert gegründete Kollegiat- oder Chorherrenstift St. Tiburtius, das 1581 im Rahmen der Gegenreformation in die Gäubodenstadt Straubing verlegt worden ist, um dort den noch immer starken lutherischen Bestrebungen entgegenzuwirken. Münster wurde nun eine einfache Landpfarre, die man dem Stift in Straubing inkorporierte.

Als man im Jahre 1808 die politischen Gemeinden gegründet hat, war es eine Selbstverständlichkeit, dass auch das Pfarr- und Kirchdorf Pfaffmünster gemeindliche Strukturen bekam. Etwas später wurde die Vorsilbe „Pfaff“ als entbehrlich angesehen und man firmierte nun als „Gemeinde Münster“. Im Jahr 1978 ist die Gemeinde Münster im Rahmen der Gebietsreform in die größere Nachbargemeinde Steinach eingegliedert worden.



Friedhofskirche St. Martin und Pfarrkirche St. Tiburtius

Schon gewusst?

Münster vor über 52 000 Jahren



Und doch trifft man in Münster auf noch viel ältere menschliche Spuren. Die vorteilhafte hochwassersichere Lage mit guter Aussicht auf die weiten Jagdgebiete der Donauebene lockte bereits in der Altsteinzeit (um 50 000 v. Chr.) Neandertaler an, die hier eine Höhle am Buchberg benutzten. Diese Höhle ist leider, trotz Abstützung und Sicherung, den fortschreitenden Steinbrucharbeiten zum Opfer gefallen. Doch zahlreiche Funde aus der Höhle sind nachgewiesen: Mammut, Nashorn, Höhlenbär, aber auch Schaber und Pfeilspitzen künden von den ältesten Spuren der Menschen im Straubinger Raum.



Das Chorherrenstift

Kollegiatstift St. Tiburtius zu Pfaffmünster

Das legendäre Donaukloster

Jahrzehntelang war man auf Grund von Indizien der Meinung, dass in Münster im **8. Jahrhundert** ein Benediktinerkloster als Rodungskloster gegründet worden sei, welches aus Rom die Reliquien des hl. Tiburtius, eines römischen Märtyrers, erhalten habe. Die Agilolfingerherzöge Odilo oder Tassilo III. wurden als Gründer genannt. Eine Besiedelung sei durch Reichenauer Mönche erfolgt. Dieses Urkloster Münster (lat. monasterium) wäre in den Ungarnstürmen des 10. Jahrhunderts vernichtet worden. Da zeitgenössische Urkunden fehlen, verneinen in jüngster Zeit moderne Wissenschaftler die Existenz dieses Donauklosters, das sie nun als „legendär“ bezeichnen.

Tausende Urkunden gibt es dagegen von dem **Kollegiat- oder Chorherrenstift** Pfaffmünster, welches hier im **12. Jahrhundert** entstanden ist und sich zur Unterscheidung von dem Mönchskloster Münchsmünster den Namen „Pfaffmünster“ gab.

Die Chorherren von Pfaffmünster

Zehn meist adelige und studierte Theologen, bekleidet mit dem kostbaren Fehpelz, bewohnten in Pfaffmünster keine kargen Klosterzellen, sondern sogenannte Chorherrenhäuser, oft zusammen mit hilfreichem Personal. Die Chorherren von Pfaffmünster lebten nach der **alten Aachener Regel** und kannten nicht das Gebot der Armut, waren also keine Augustinerchorherren, als welche sie oft fälschlich bezeichnet werden.

Die Chorherren, auch Kanoniker genannt, errichteten die romanische Stiftskirche St. Tiburtius (heute Pfarrkirche), für das Volk die Leute- und Pfarrkirche St. Martin (heute Friedhofskirche) und die spätgotische Propstei (heute Pfarrhof).

Sie besaßen Weinberge, Fischrechte, einen großen Forst und zahlreiche Bauernhöfe in der Umgebung und um Natternberg. Letztere erhielten sie für langjährige Sanierungs- und Aufbauarbeiten beim Kloster Metten, die eine Chorherrenabordnung aus Pfaffmünster dort durchgeführt hatte. Im Jahre 1157 verlegte der aus Bayern abziehende **Babenbergerherzog Heinrich Jasomirgott** die in Metten tätige Chorherrenabordnung nach Pfaffmünster wieder zurück und er wurde deshalb neben Herzog Tassilo III. vom Kollegiatstift als zweiter Stiftsgründer verehrt.



Wappen des Kollegiatstift St. Tiburtius über dem Eingangsportal der Pfarrkirche in Münster



Innenraum der heutigen Pfarrkirche St. Tiburtius in Münster

Verlegung nach Straubing

Im Rahmen der Gegenreformation hat man das Kollegiatstift Pfaffmünster 1581 auf Anweisung von Papst Gregor XIII. nach Straubing an die dortige Bürgerkirche St. Jakob verlegt.

Die bayerischen Herzöge beabsichtigten mit dieser Stiftsverlegung den Aufbau eines bedeutenden religiösen Zentrums in der Gäubodenstadt, um dort den immernoch starken lutherischen Bestrebungen entgegenzuwirken.

Die Jakobskirche wurde nun „Stiftskirche“ und der Heilige Tiburtius zweiter Straubinger Stadtpatron.



Neues Schloss Steinach

Codename "Übersee"



Aquarell von Angelo Graf von Courten 1918

Von hier aus im Osten ragt ein Turm aus dem Wald des Singbergs. Er gehörte zum sogenannten „Neuen Schloss Steinach“, das August von Schmieder zwischen 1905 und 1908 als repräsentativen Wohnsitz für seine junge Familie erbaute. Nach den Plänen des renommierten Münchner Architekten Gabriel von Seidl entstand im Stil des Neorenaissance ein feudaler Adelssitz in einem prachtvollen, 20 Hektar großen Park.

Mit über 200 Räumen und einer Wohnfläche von rund 3.000 m² war das Neue Schloss Steinach das größte Schloss, das jemals in Niederbayern erbaut wurde – und zugleich das letzte seiner Art. Die enormen Unterhaltskosten zwangen August von Schmieder das Schloss jedoch bereits 1930 wieder stillzulegen. Danach erlebte es noch eine kurze, wechselvolle Geschichte.

Wechselhafte Geschichte der 30er bis 60er Jahre

- 1933 - 1939 Nutzung als Arbeitsdienstlager
(Trockenlegung Steinacher Moos, Eindeichung der Donau)
- 1939 Kauf durch die Reichsautobahnverwaltung, um eine noble Raststätte an der geplanten Autobahn Nürnberg – Wien einzurichten
- 1943 - 1945 Unterbringung von Teilen der NSDAP-Parteizentrale München unter dem Decknamen „Übersee“
- 23.04.1945 Zwei Tage vor Eintreffen der US-Streitkräfte wurde das Schlossgebäude von der Wachmannschaft in Brand gesteckt, um die eingelagerten Parteiakten zu vernichten. Löschversuche der Feuerwehr wurden verboten. Der Hauptturm und die Nebengebäude blieben vom Brand verschont und sind bis heute im Originalzustand erhalten.
- 1945 - 1952 Flüchtlingslager der Stadt Straubing mit bis zu 300 Bewohnern
- 1955 Abbruch der Schlossruine
- seit 1960 Privatbesitz



Das obere Schlossgelände aufgenommen um 1930



Der Buch- und Helmberg

Lebensraum Trockenhänge

Zwei geologische Außenseiter

Der Helmberg und auch der Buchberg stellen in mehrerlei Hinsicht Besonderheiten dar, die vor allem in ihrer Geologie begründet sind. Beide bestehen aus Kalkgestein der Jurazeit und beherbergen zahlreiche seltene Pflanzenarten, die nur auf kalkhaltigem Boden wachsen. Vergleichbare Vorkommen gibt es erst wieder in den Jura-gebieten bei Regensburg.

Auf der vergleichsweise kleinen Fläche des Helmbergs wurden im Rahmen von Kartierungen etwa 550 verschiedene Gefäßpflanzenarten nachgewiesen. Zudem lebt dort eine Vielzahl seltener Tierarten – besonders hervorzuheben sind die Insekten, unter ihnen 322 Schmetterlingsarten, von denen viele auf der Roten Liste gefährdeter Arten stehen.

Die wertvolleren Südhangbereiche zeichnen sich durch verschiedene Vegetations-einheiten aus. Dazu gehören zum einen wärmeliebende Trockengebüsche an den Waldrändern und im Mittelteil sowie artenreiche Laubwälder im Osten. Zum anderen finden sich vielfältige Halbtrockenrasen oberhalb und westlich des ehemaligen Steinbruchs. Ergänzt wird dieses Mosaik durch kleinflächige Trockenrasen und Felsspaltengesellschaften entlang von Felsbändern und Felspartien.

Schon gewusst?

Der Buch- und Helmberg wurden 1998 unter Naturschutz gestellt und gehören zu dem relativ großen FaunaFloraHabitat-Gebiet "Trockenhänge am Donaurandbruch", welches sich von Tegernheim, östlich von Regensburg, bis nach Bogen erstreckt. Es umfasst überwiegend bewaldete Flächen, aber auch offene Felspartien, aufgelassene Steinbrüche, sowie alte Obst- und Weingärten.



Aussicht auf Buchberg (links) und Helmberg (rechts)

Exkurs in die Geologie

Der Buchberg und der Helmberg sind im eigentlichen Sinne keine eigenständigen Berge, sondern **Kalkschollen**, die wie „Rucksäcke“ am südlichen Abhang des Bayerischen Waldes hängen. Ihre Gesteinspakete aus der Jura- und Kreidezeit liegen direkt auf dem Grundgebirge auf, das seinerseits aus kristallinem Granit und Gneis besteht.

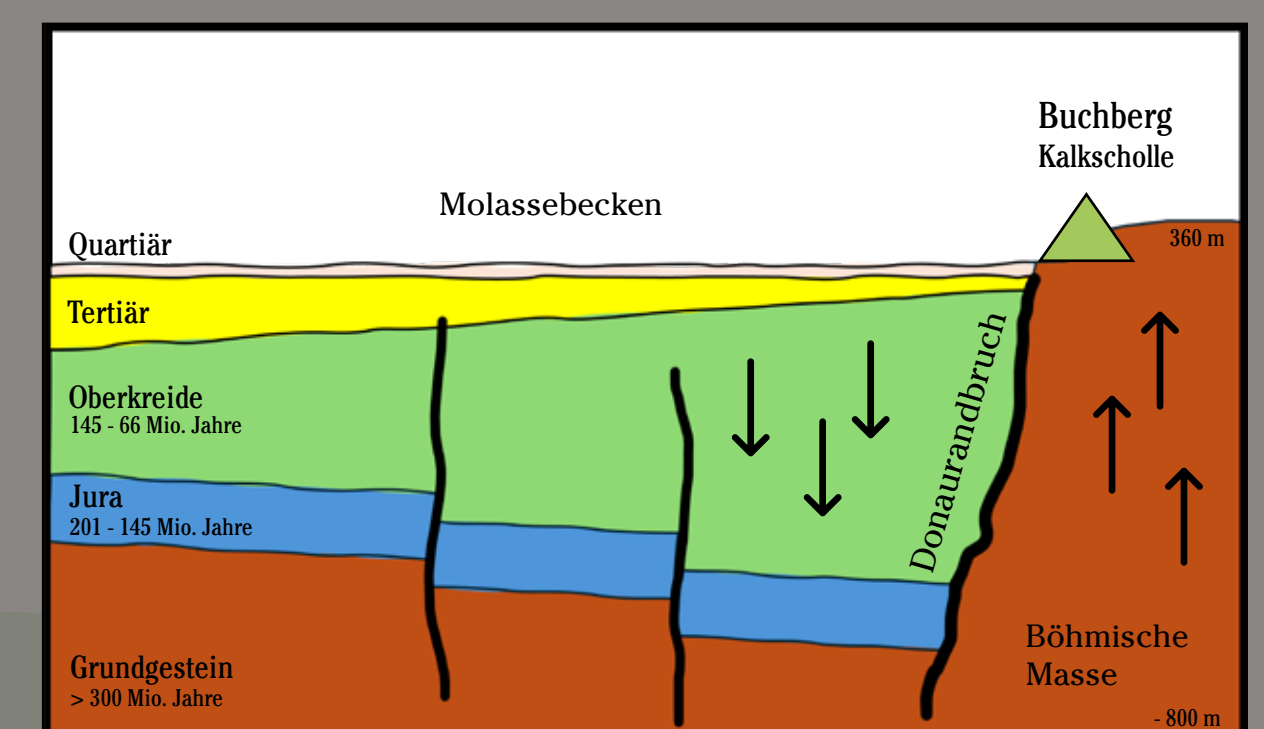
Wie kamen diese „Fremdlinge“ an ihre heutige Position?

Nun, sie liegen direkt am **Donaurandbruch**, einer der bedeutendsten Bruchlinien Mitteleuropas mit einer unruhigen, „bewegten“ Vergangenheit. Über Jahrmillionen hinweg hoben, senkten und rieben sich hier Erdplatten und Kontinente aneinander.

Das jetzt in dieser Störungszone Gesteine der Oberkreide neben Grundgebirgssteinen liegen, hängt grundsätzlich mit dem Schub der Alpen (Kollision der Kontinente Afrika und Europa) nach Norden zusammen. Dadurch wurde das Gebiet zwischen den Alpen und dem Grundgebirge eingeeignet.

Dies bewirkte eine Absenkung des sog. Molassebeckens und zugleich wurde das Grundgebirge stark herausgehoben. Dabei blieben die **Gesteinsschollen**, die aus Meeresablagerungen in der Jura- und Kreidezeit entstanden sind, am Grundgebirge hängen und wurden sichtbar als Buchberg und Helmberg herausgehoben. Diese Aufschiebungen betragen mehrere Hundert Meter Höhendifferenz.

Wegen dieser geologischen Besonderheiten zählen der Buchberg und der Helmberg zu den sehr bedeutenden, äußerst wertvollen Geotopen.



Text/Schaubildbearbeitung nach Dr. Unger: Hermann Mayer, Bogen



Ehemaliger Steinbruch am Helmberg



Artenreiche Wiese am Helmberg



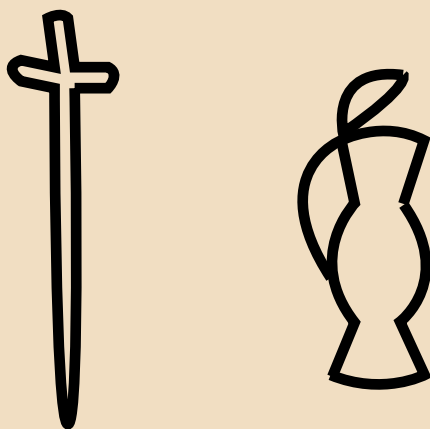
Sühnekreuze oder Grenzsteine?

Die Herkunft der beiden Steinkreuze auf dem sog. „Höherl“ ist bis heute unklar. Eine Theorie besagt, dass es sich um sogenannte Sühnekreuze handelt. Vom späten 13. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts war es üblich, solche Kreuze nach einem Totschlag im Rahmen eines Sühnevertrags zu errichten. Sie dienten dazu, für das Opfer, das ohne Sterbesakramente starb, durch Gebete an der Stelle des Geschehens das Seelenheil zu erbitten. Häufig wurden dabei die Tatwaffe oder die berufstypischen Symbole des Opfers in den Stein gemeißelt. Mit der Einführung der Halsgerichtsordnung durch Kaiser Karl V. im Jahr 1533 wurden solche privaten Abmachungen jedoch verboten.

Steinkreuze wurden im 16. Jahrhundert aber auch aus anderen Gründen errichtet: als Wetter-, Pest- oder Stationskreuze für Pilger und Prozessionen oder als Grenzmarkierungen von Pfarreien und Hofmarken. In Münster belegen Urkunden, dass an einem solchen Grenzpunkt Verbrecher, die der Bluttat angeklagt waren, an die Schergen des Straubinger Blutgerichts übergeben wurden.



Das *linke größere Kreuz* ist insgesamt 1,76 m hoch, einschließlich des unbehauenen Schaftes, der im Boden steckt. Es hat eine lateinische Form, bei der der Schaft länger ist als die Querarme, was auf eine Entstehung um 1450–1500 hindeutet. Auf der Vorderseite ist ein 53 cm langes Schwert herausgearbeitet. Dieses könnte auf die Mordwaffe oder den Stand des Getöteten oder im Falle eines Grenzsteines, auf die Blutgerichtsbarkeit in Straubing hinweisen.



Das *rechte kleinere Kreuz* ist insgesamt 1,34 m hoch und hat die Form eines Malteserkreuzes. An den verwitterten Armen sind Schleifspuren sichtbar, die vermutlich durch das Wetzen von Schleifsteinen entstanden. Bauern erhofften sich dadurch göttlichen Segen für die Ernte. Auf der Vorderseite des Kreuzes ist ein Krug mit Fuß, Henkel und geöffnetem Deckel eingemeißelt. Solche Krüge waren im 16. bis 17. Jahrhundert üblich und könnten entweder auf den Beruf des Getöteten (z. B. Weinbauer) hinweisen oder das Kreuz markierte die westliche Grenze Münsters zur Herrschaft Wörth, das für den Weinanbau bekannt war.

